

Ein Team der Universität Zürich darf ans Drohnenrennen von Lockheed Martin in den USA **SEITE 17**

Critical Mass fährt jeden Monat durch Zürich – diesmal gab es Post von der Stadtpolizei **SEITE 18**



Handkolorierte Fotografie der Albert-Heim-Hütte von 1918 kurz nach der Eröffnung.

LEO WEHRLI / ETH-BILDARCHIV



Die 2018/19 umgebaute Albert-Heim-Hütte, in die der «alte» Bau integriert wurde.

GEORGE EISLER

ZÜRICH, 2000 METER ÜBER MEER

Die Albert-Heim-Hütte – Vorbild für alle SAC-Bauten in der Schweiz

Die Zürcher Sektion Uto des Schweizer Alpen-Clubs baute ihre Anlagen aus dem Stein vor Ort

Im Furkagebiet steht auf 2546 Metern Höhe die Albert-Heim-Hütte. Nach Umbauten 1937 und 1970 hat sie ihr Aussehen letzten Monat erneut verändert.

ADI KÄLIN

Auf ganz unterschiedlichen Wegen kamen die SAC-Mitglieder am 22. September 1918 von Realp her, um die neue Hütte der Zürcher Sektion Uto einzuweihen. Unter ihnen befand sich der NZZ-Berichterstatte, der bedauerte, dass er unterwegs nicht fotografieren durfte. Der Erste Weltkrieg dauerte an, und dieses «Festungsgebiet» durfte nur betreten, wer sich mit Dienstbüchlein und Passierkarte auswies. Entsprechend männerlastig war der Anlass auf 2546 Meter Höhe.

Die Albert-Heim-Hütte ist etwas Besonderes. Als eine der wenigen der 153 Hütten des Schweizer Alpenclubs ist sie einer Person gewidmet. Zudem markiert sie eine Neuausrichtung beim Bau der SAC-Hütten. Professor Albert Heim (1849–1937), der Altmeister der Schweizer Geologie, war nicht nur einer der einflussreichsten Naturwissenschaftler seiner Zeit, sondern auch ein begeisterter Berggänger und schon mit 17 Jahren Mitglied der Zürcher SAC-Sektion Uto, später deren Ehrenmitglied.

Albert Heim liess es sich natürlich nicht nehmen, bei der Eröffnung der Hütte eine Ansprache zu halten. «Du meine liebe Hütte», rief er aus, «um dein Schicksal ist mir nicht bange, denn du bist bodenständig gebaut, aus dem Granit deines Grundes.» Die erhöhte Lage auf den Granitfelsen werde zudem dafür sorgen, dass die Hütte sicher sei, wenn dereinst die Gletscher wieder wachsen sollten. Was heute niemand mehr voraussagen würde, war damals gängige Meinung.

Berühmte Architekten mit dabei

Verantwortlich für die sichere Bauweise war ein anderer Zürcher, der Baumeister Gustav Kruck, der 1917 für die Freisinnigen in den Stadtrat gewählt worden war. Als Vorsteher der Industriellen Betriebe baute er unter anderem den Wägitaler

Stausee und das Limmatwerk bei Wettlingen. Als begeisterter Berggänger war er neben seinem Amt als Stadtrat noch Hüttenverwalter in der Sektion Uto des SAC. In dieser Funktion hatte er schon die Cadlimo-Hütte im Gotthardgebiet gebaut und wollte ihr nun gleich die Albert-Heim-Hütte in der Nähe der Furkapassstrasse folgen lassen. Mit beiden Hütten schuf er ein Gegenmodell zu den bisherigen Holzständerbauten, die er als eigentliche Fremdkörper in den Bergen empfand. Die Hütten sollten aus dem Stein erbaut werden, der vor Ort vorhanden war, nur innen mit Holz verkleidet. Die neuen Uto-Hütten wurden bald gesamtschweizerisch zum Vorbild.

Kruck achtete überdies darauf, dass seine Hütten architektonisch gut gestaltet waren. Beim Bau der Cadlimo-Hütte zog er zu diesem Zweck die damals wohl berühmtesten Zürcher Architekten zu Rate, die Gebrüder Pfister, von denen unter anderem das Nationalbankgebäude, die Rentenanstalt oder die kantonale Verwaltung stammen. Für den Bau der Albert-Heim-Hütte konnte er Heinrich Bräm gewinnen, der zusammen mit seinem Bruder beispielsweise für den Bau der Sihlpost verantwortlich zeichnete. Für die künstlerische Ausgestaltung war der Bildhauer und Maler Eugen Meister zuständig.

Speziell an der Albert-Heim-Hütte ist auch, dass sie vollständig von Privaten finanziert wurde, offiziell von «zwölf Freunden der Berge», zum grossen Teil aber wohl vom Adliswiler Fabrikdirektor Hans Frick, der zuvor schon mehrmals für die Sektion Uto in die Tasche gegriffen hatte. 10 000 Franken kamen zunächst zusammen, als aber klar wurde, dass der Bau der Hütte wohl über 25 000 Franken kosten dürfte, wurde auch das zusätzlich nötige Geld gespendet. In Fricks mechanischer Seidenstoffweberei wurden übrigens auch alle Holzteile vorgefertigt und schliesslich zum Bauplatz hochgetragen. Acht Männer aus Realp buckelten tatsächlich das ganze Baumaterial von Tiefenbach aus zur Hütte hoch, unter anderem 155 Zementsäcke.

Gustav Kruck wünschte sich, dass die neue Hütte ausschliesslich den Bergsteigern vorbehalten sei. Darum hatte sie ur-

sprünglich auch nur achtzehn Schlafplätze, und sie sollte nicht bewartet sein. Es könne doch nicht die Aufgabe des SAC sein, «hochalpine Wirtschaftshäuser zu schaffen und zu unterhalten, in denen der Flaschenweinkonsum Trumpf» sei, schrieb er einmal. In der Stiftungsurkunde wurde ausserdem vermerkt, dass der bauliche Charakter der Hütte innen und aussen niemals angetastet werden dürfe. Dieses «Niemals» dauerte nicht einmal zwanzig Jahre. 1937 wurde die Hütte auf fünfzig, 1970 auf hundert Schlafplätze erweitert.

Mit dem Eispickel aufs WC

Und nun hat die Sektion also den vorläufig letzten Schritt vollzogen: Im Jahr 2015 führte sie einen Architekturwettbewerb durch, den Leutwyler Architekten mit Niederlassungen in Zug und Zürich mit einem einleuchtenden Konzept für sich entscheiden konnten. Die Erweiterung aus dem Jahr 1970 sollte abgebrochen und durch einen Neubau mit zentralem Treppenhaus ersetzt werden. Die allererste Hütte sollte innerhalb des Konglomerats von Alt und Neu wieder deutlicher zur Geltung kommen, und natürlich würden auch die sanitären Anlagen auf einen modernen Stand gebracht. Im Sommer und Herbst des letzten Jahres hat der Umbau stattgefunden; die Holzteile wurden auch diesmal vorgefertigt, doch brachten sie nicht mehr starke Männer, sondern der Helikopter zur Baustelle hoch.

Etwas mehr als hundert Jahre nach der Eröffnung der ersten Hütte ist am 22. Juni dieses Jahres der Neubau eingeweiht wor-

den, der von den geladenen Gästen als durchwegs gelungen beurteilt wurde. Die Zahl der Schlafplätze wurde auf 64 reduziert, dafür gibt es nun Vierer-, Sechser- und sogar ein Zweierzimmer mit deutlich breiteren Liegen als zuvor. Anders als bei andern Hüttenumbauten sind die Waschegelegenheiten nicht massiv ausgebaut worden. Es gibt zwar eine Dusche, man muss für deren Benützung allerdings separat bezahlen.

Deutlich komfortabler sind die WC-Anlagen. Vor dem Umbau musste man ins Freie und um die halbe Hütte laufen, bis man schliesslich in freistehenden Hütchen sein Geschäft erledigen konnte. Vor allem im Winter ging das kaum ohne Bergschuhe; einige nahmen sogar den Eispickel mit, um auf dem gefrorenen, leicht abwärts führenden Weg nicht auszurutschen. Die Fäkalien liefen eine Felswand hinunter. Jetzt befinden sich die WC-Anlagen mitten im Haus und sind mit einer Wurmkompostierungsanlage ausgerüstet.

Das Betreiben der Hütten ist für den SAC alles andere als ein Geschäft. Sektionspräsident Ueli Hintermeister rechnete bei der Eröffnung vor, dass sich der Betrieb der Hütten zwar durch die Einnahmen finanzieren lasse. Sobald aber Investitionen nötig würden, seien neue Geldquellen nötig. In der Regel greift dazu die Sektion in die eigene Tasche, wird aber vom schweizerischen Verband ein wenig unterstützt. 4,3 Millionen Franken hat der Umbau der Albert-Heim-Hütte gekostet, weitere Investitionen sind geplant. So hat die Generalversammlung der Sektion Uto im Mai beschlossen, als Nächstes die Voralphütte zu erneuern. Sieben Hütten besitzt die Stadtzürcher Sektion Uto, die mit über 9000 Mitgliedern die grösste des gesamten Verbands ist.

Den 133 Sektionen des Alpenclubs gehören 153 Hütten – vom einfachen Biwak bis zur komfortablen Unterkunft mit Hotelcharakter. Kürzlich hat der Zentralverband vorgerechnet, dass 57 dieser Hütten in den letzten zwanzig Jahren saniert oder neu gebaut wurden, also deutlich mehr als ein Drittel. Die Gesamtkosten dafür beliefen sich auf 110 Millionen Franken. Dabei haben sich in dieser Zeit auch die Baukosten pro Schlafplatz deutlich erhöht, nämlich um 27 Prozent. Gründe dafür sind

die höheren Komfortansprüche, aber auch strengere gesetzliche Vorschriften.

Die Geschichte der Albert-Heim-Hütte spiegelt wider, was in anderen Unterkünften des Alpenclubs geschieht: Längst sind die Bergsteiger nicht mehr allein – oder sie machen sogar einen Bogen um die SAC-Hütten, weil ihre Touren heute auch an einem Tag zu bewerkstelligen sind. Immer wieder haben die Verkehrsverhältnisse dazu beigetragen, dass sich die Situation in den Hütten änderte: Bei der Albert-Heim-Hütte brachte die Eröffnung der Furkabahn um 1925 eine deutliche Zunahme der Besucher. Die Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg führte zu einem neuerlichen Schub. Heute hält das Postauto in Tiefenbach.

Es kommen andere Gäste

Oft sind es die Alpinwanderer, die den Aufenthalt in der Hütte als ein Erlebnis einplanen. Eine beliebte Route führt vom Furkpass zur Sidelenhütte und auf der «Nepali Highway» genannten Route zur Albert-Heim-Hütte. Am nächsten Tag bietet sich die Tour über die Lochberglucke zur Göschenalp an. Es kommen aber auch immer häufiger Familien, die zum Tiefengletscher wandern, schöne Steine und Kristalle suchen. Und der langjährige Hüttenwart Roman Felber sorgt mit Events dafür, dass auch andere Besucher angesprochen werden. So bietet er etwa regelmässig «Gourmetmenüs» an, und jeden ersten Dienstag im Monat findet ein kleines Jassturnier statt, an dem man ohne Anmeldung teilnehmen kann.

ZÜRICH, 2000 METER ÜBER MEER

Der Schweizer Alpenclub (SAC) unterhält 153 Hütten, die ursprünglich Unterkunft für Bergsteiger waren, vermehrt aber auch Ausflugsziel von Wanderern und Familien sind. Wir haben ein paar dieser Hütten besucht, die einer der elf Zürcher SAC-Sektionen gehören oder von Zürcher Hüttenwarten betreut werden. Nächsten Samstag berichten wir über die Treschhütte im Fellital bei Gurtellen.

NZZ nzz.ch/zuerich

